Zeitschrift: Mittelalter : Zeitschrift des Schweizerischen Burgenvereins = Moyen Age : revue de l'Association Suisse Châteaux Forts = Medioevo : rivista dell'Associazione Svizzera dei Castelli = Temp medieval : revista da l'Associaziun Svizra da Chastels

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 17 (2012)

Heft: 3

Vereinsnachrichten: Vereinsmitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus dem Inhalt:
P. Assmann/B. Prokisch: Zum Geleit. *K. Brunner*: Vorwort. *K. Birngruber/C. Schmid:* Die Herrschaft der Sprache – ein Vorwort der Herausgeber. *K. Birngruber/A. Kaltenberger/T. Kühtreiber /C. Schmid:* Adel, Burg und Herrschaft im Unteren Mühlviertel. Ein interdisziplinärer Versuch zum mittelalterlichen Adels-, Burgen- und Grenzbegriff. *F.-R. Erkens:* Bischöliche Herrschaft im Nordwald: Der Passauer Bischöfe herrschaftliche Präsenz im Norden der Donau. *S. Felgenhauer-Schmiedt:* Herrschaftszentren und Adelssitze des 10. bis 13. Jahrhunderts im nördlichen Waldviertel – der Beitrag der Archäologie. *R. Zehetmayer:* Zur Struktur des Adels im nördlichen Wald- und Weinviertel bis um 1150. *L. Jan:* Zur Frage der Entstehung des böhmisch-mährischen Adels und der Entstehung großer Herrschaftskomplexe in Grenzgebieten. *E. Gruber:* das last uns pey tag und pey nacht wissen. Burg und Stadt Freistadt zwischen Landesherrschaft, Adel und Bürgerschaft. *R. Krajíc:* Die Taborer Burg. Vom königlichen Herrschaftszentrum zum Befestigungselement der Hussitenstadt. *R. Novotny:* Die Rosenberger und der südböhmische Niederadel. Zur Rolle der Herrschaftsburgen in den Beziehungen zwischen den Patronen und ihrer Klientel. *Z. Gersdorfová:* Die Anfänge der Burg Krummau in Böhmen. Die Burg als Symbol der Macht und Ausdruck von Kulturtransfer. *T. Durdík/P. Chotebor:* Festen und kleine Burgen als Sitze des Niederadels in Böhmen. *M. Rykl*: Die Baugestalt zweier unterschiedlicher Festen in Südböhmen um 1490 und ihr folgender Wandel. Zu den Aussagemöglichkeiten der Bauforschung. *V. Knoll/T. Karel:* Burgen im Land zwischen Böhmen und dem Reich. Der gegenwärtige Erkenntnisstand zum älteren Horizont der Adelssitze im Egerland. *F. Kasl:* Small Feudal Settlements and Their Relation to Mining of Mineral Resources in the West of Bohemia. *J. Klápste:* Adel, Burg und Herrschaft – eine ewig strittige Problematik der tschechischen Mediävistik?

Vereinsmitteilungen

Exkursion ins Fürstentum Liechtenstein
30. Juni 2012

Am 30. Juni fand sich zur Feier eines Wärmerekords eine unerschrockene Schar von 30 Personen in Sargans ein, um per Car nach Balzers zu gelangen. Dort empfing uns der Leiter der Landesarchäologie Liechtenstein und Vizepräsident des Schweizerischen Burgenvereins, Hansjörg Frommelt. Er stellte den Burghügel von Gutenberg in den Zusammenhang mit der Landschaft und der Besiedlung des Landes und wies auf die Bedeutung des Burghügels hin, dessen Nutzung in der Jungsteinzeit und der Eisenzeit durch Funde belegt ist. Aus der Römerzeit sind Fundamentreste erhalten. In christlicher Zeit, sicher vom 9. Jh. an, diente der Hügel als Begräbnisplatz, der um eine Kapelle angelegt wurde. Die Ringmauer der mittelalterlichen Burg, die in der Zeit um 1200 errichtet wurde, kam vereinzelt auf Gräber zu stehen.
Dank der Vermittlung durch den Archäologen war es möglich, das Innere der Burg kennen zu lernen. Sie weist eine eindrückliche, wiederholt erhöhte Ringmauer auf, an die ein Turm, Wohngebäude und vermutlich weitere Holzbauten gestellt wurden. Erst im 18. Jh. schafften die Bewohner einen freien Innenhof, indem die Donatus-Kapelle abgerissen wurde. Hansjörg Frommelt wies auf die Problematik des Betondeckels hin, der bei einer Restaurierung in den 1980er Jahren eingebaut wurde. Heute ist der Innenhof ein begehrter Platz für Konzerte und andere kulturelle Veranstaltungen.
Im 19. Jh. war die Burg in einem desolaten Zustand, da ganze Wände herausgebrochen wurden. Über den senkrecht abfallenden Fels wurde das Steinmaterial zu Tal befördert und zu Bauzwecken verwendet. Zu Beginn des letzten Jahrhunderts kaufte der kunstsachverständige Architekt und Bildhauer Egon Rheinberger die Burg und richtete sie mit bewundernswertem Einfühlungsvermögen nach damaligem Mittelalterverständnis als seinen Wohnsitz ein. 1979 erwarb das Land Liechtenstein den markanten Bau.
Von Gutenberg ging die Fahrt weiter zur Oberen Schellenberg, einer eindrücklichen Ruine, an der sich die Entwicklung des Burgenbaus besonders eindrücklich ablesen lässt. Zuerst stand an dieser Stelle wohl der Wohnturm allein. Bei der Ausgrabung in den 1960er Jahren wurden darin beachtliche Brandspuren und Fragmente von Malereien gefunden. Aus welcher Zeit die Fundamentreste stammen, die zum Teil unter die heutigen Mauern zu liegen kamen, ist nicht bekannt. Auf der gefährdeten Zugangsseite wurde eine Schildmauer beidseits an den Wohnturm angefügt, die den Zugang zum Felssporn sperrte. Dem gewachsenen Bedürfnis nach mehr Wohnlichkeit diente der Bau eines Palas, der sich an diese Mauer anfügte und durch den hindurch der Zugang zur Burg führte. Innerhalb des schützenden Berings entstand auf der Ostseite ein weiterer Bau. Eine Verbindungsmauer zwischen den beiden Wohnbauten grenzte den Herrschaftsbereich im Stil einer Kernburg gegenüber den Wirtschaftsbauten und der Filterzisterne an der äussersten Spitze des Felssporns ab. Im südlichen Vorfeld der Burg entstand eine vorgelagerte Ringmauer.

Möglicherweise nach Zerstörungen in den Appenzellerkriegen zu Beginn des 15. Jh. wurde die Burg nach damaligem wehrtechnischem Verständnis umgestaltet, indem der Zugang durch den Palas zugemauert und neu durch einen schmalen Zwinger zwischen Palas und Ringmauer ersetzt wurde, durch den man in den Bereich der Ökonomiebauten gelangte. In der äusseren Ringmauer entstand eine Toranlage, die später weiter nach Westen verlegt und mit Brücke, Torzwinger und zweitem Tor versehen wurde. Um diese Zeit dürfte auch der breite Graben im Süden ausgehoben worden sein, aus dem burgseits eine starke Trockenmauer aufsteigt. Die erweiterten Wehrbauten, wie sie im 15. Jh. üblich wurden, müssen in relativ rascher Folge errichtet worden sein, denn in der ersten Hälfte des 15. Jh. muss die Burg, wie aus den spärlich werdenden Funden geschlossen werden kann, aufgegeben worden sein.

Gerne flohen Teilnehmerinnen und Teilnehmer in den gekühlten Car zurück, um über Sargans die Heimreise anzutreten und am Abend zu vernehmen, dass in Bad Ragaz eben mit sagenhaften 35,6° ein Hitzerekord aufgestellt worden sei. Mit Stolz durften wir feststellen: Wir waren dabei!

Heinrich Boxler

85. Jahresversammlung des Schweizerischen Burgenvereins

25. und 26. August 2012

Am Samstag trafen sich bei sonnigem, aber kühlen Wetter 29 Mitglieder des Vereins am Bahnhof Sursee zum Start zur Exkursion in die Luzerner Landschaft. Die Fahrt führte über Mauersee nach Willisau; Ziel war nicht die Stadt, sondern die über Stadt liegende ehemalige Stadtburg.

Willisau

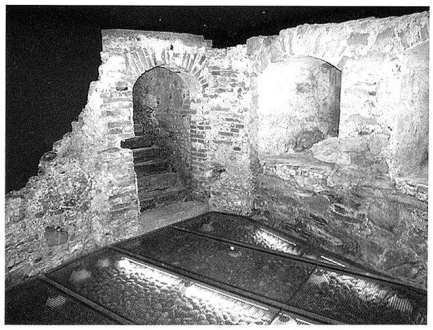
Mit Blick über die Stadt wurde die Exkursionsschar über die Entwicklung des Siedlungsraumes orientiert. Die sporadisch auftretenden keltischen und römische Funde geben Hinweise auf die frühe Besiedlung des Ortes und des Raumes. Im Frühmittelalter bildet sich ein Dorf mit Kirche. Zahlreiche Burgen in unmittelbarer Umgebung von Willisau (Alt-Willisau, Wediswil, Hasenburg oder Kastelen) widerspiegeln die komplexen mittelalterlichen Herrschaftsverhältnisse. Ab dem ersten Drittel des 13. Jh. werden die aus der jurassischen Ajoie stammenden Herren von Asuel oder Hasenburg als Inhaber von Rechten und Gütern in der Umgebung von Willisau fassbar. 1285 wird die Burg Hasenburg östlich von Willisau erstmals urkundlich erwähnt.

Um 1300 wird die vorbestehende Dorfsiedlung zur Stadt erhoben; Stadtherren sind die nun in habsburgischen Diensten stehenden Freiherren von Hasenburg. Aus dieser Zeit stammt die Stadtanlage

mit ihrer Ringmauer, an dessen höchsten Punkten die Stadtburg sowie das Kirchherrenhaus der Hasenburger errichtet wurde. Nach 1364 gelangte die Stadt durch Erbschaft an die Freiherren von Aarberg-Valangin und wurde 1375 im Guglerkrieg und 1386 im Sempacherkrieg verwüstet. 1407 verkauften die Herren von Aarberg Willisau an die Stadt Luzern. Von den mittelalterlichen Wehrbauten sind Teile der Ringmauer und am westlichen Ende der Hauptgasse das Obertor von 1551 erhalten; das aktuelle Untertor ist in den 80er Jahren des 20. Jh. rekonstruiert worden.

Die Lage der Stadtburg Willisau war für die historische und archäologische Forschung lange Zeit unbekannt. Deshalb war man überrascht, als man bei Baumassnahmen beim Haus Bergli auf die Mauerreste der Burg stiess. Zu ihrem Schutz sind sie ausserhalb des aktuellen Gebäudes überdeckt und mit Steinplatten markiert; im Innern hingegen sind in den Büros im Untergeschoss die mittelalterlichen Mauern sichtbar. An einer Stelle wurde die Burgmauer aufgesägt, so dass man heute einen wunderbaren Mauerquerschnitt sehen kann.

Im weiteren befindet sich hier auf der Höhe ein ehemaliger Wehrturm (Chutzeturm) der Stadtmauer, an den 1690–95 das Landvogteischloss angebaut wurde. Ebenfalls im Rahmen von Baumassnahmen wurden unter dem Kirchherrenhaus weitere Strukturen eines Vorgängerbaues in dieser Ecke der Stadtmauer entdeckt. Diese Befunde sind heute durch ein archäologisches Fenster bzw. einen Archäologischen Kellerraum sichtbar und durch multimediale Installationen für den Besucher erläutert.



Burg Kastelen

Nach kurzer Fahrt erreichten wir den bewaldetem Hügel über dem Dorf Alberswil, von wo wir zu Fuss auf bequemem Waldweg zur Burgruine Kastelen gelangten. Welch eine Überraschung: Auf einem Tisch standen Getränke bereit. Der Burgverein Kastelen servierte einen Apéro mit Weisswein vom Burghügel, Mineralwasser und Bier. Für das Picknick standen weitere Tische und Bänke bereit, so dass wir eine geruhsame Mittagspause geniessen konnten. Danach stellte uns Joseph Wermelinger den Burgverein Kastelen vor, welche Ziele sie erreichen möchten, und wie sie diese bisher erreichten.

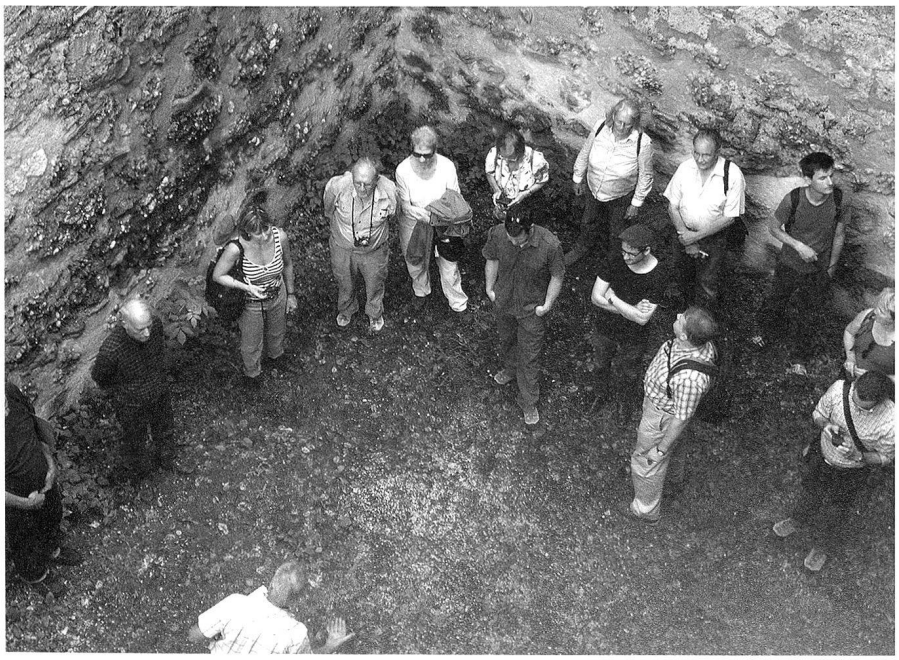
Für die Finanzierung hatten sie eine besondere Idee: Von den steingerechten Fassadenaufnahmen der Bauforschung erstellten sie Kopien und setzten zu jedem Quaderstein eine Nummer. Dann gelangten sie an allfällige Sponsoren und baten sie, einen oder mehrere Steine zu «kaufen». In einem Steinverzeichnis sind alle Steinnummern eingetragen, die einen Käufer haben. Auf diese Weise kam ein ansehnlicher Betrag zusammen.

Im Turminnern ist eine freistehende Stahlkonstruktion für die Treppe zur Plattform eingebaut. Beim Hocheingang befindet sich ein «Kässeli», das um weitere Unterstützung bittet. Das Besondere an diesem Münzeinwurf ist, dass das Geldstück durch eine längere, gewundene Rohrkonstruktion nach unten fällt und dabei Klingeltöne zu hören sind – u.a. durch eingebaute Glöcklein. Bei einem Besuch mit Kindern wird da der Geldbeutel der Eltern bald leer von Münzen sein – und der Burgverein kann seine Arbeit weitermachen.

Die Burgruine und ihre Geschichte wurden uns durch Jakob Obrecht (Füllinsdorf) vorgestellt, der die Bauuntersuchungen leitete. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, dass der Schweizer Burgenverein plant, diese Bauuntersuchungen in einem Jahresband der Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie zu publizieren.

Die begleitenden archäologischen Untersuchungen ergaben, dass auf diesem markanten Molassehügel am Rande des Wauwilermooses Spuren von bronzezeit-

lichen Wohnbauten und zugehörige Kleinfunde entdeckt wurden. Eine Silex-Pfeilspitze gibt zudem den Hinweis, dass bereits in der Jungsteinzeit der Platz zumindest begangen wurde.
Aus dem Hochmittelalter stammen Spuren einer Holz-Erde-Burg mit massivem Holzbau und anschliessender Palisade, die wohl im 12. Jh. zum Besitz der Grafen von Lenzburg gehörte. Um 1250, dendrodatiert 1252(d), entstand der massive Burgturm durch die Grafen von Kyburg. Neben dem donjonartigen Turm ist von dieser Anlage heute der 52 m tiefe Sodbrunnen erhalten, daneben zeugt ein Graben und das vorgelagerte Plateau von einer abgetrennten Vorburg.
Der Wohnturm ist von beeindruckender baulicher Qualität mit einem grosszügigen Raumprogramm. Die am Mauerwerk ablesbaren Spuren zeugen u.a. von einer Burgkapelle und repräsentativ ausgestatteten Wohnräumen in den Obergeschossen (Rundbogenfenster mit Sitznischen). Das oberste Geschoss mit vier Eckerkern wies auf allen Seiten weite Maueröffnungen auf (Wehrplattform?).



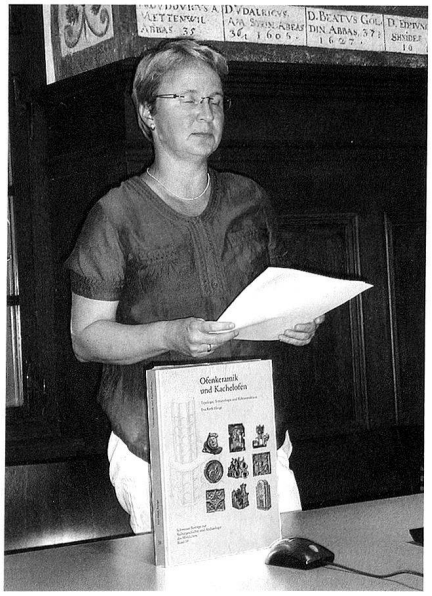
Nach dem Aussterben der Kyburger fällt die Burg 1264 an die Habsburger, welche die Herrschaft Kastelen durch Ministerialen aus dem niederen Adel verwalten liessen. Durch Verkauf gelangte sie 1481 an die Luzerner Patrizierfamilie Feer und 1598 an die Stadt Luzern. Im Bauernkrieg 1653 wurde die Burg von Aufständischen verwüstet und anschliessend nicht mehr in Stand gestellt. 1680 erwarb die Familie von Sonnenberg Herrschaft und Burgruine Kastelen und erbauten sich unterhalb der Burg das Landschlösschen. Die Besitzer der Ruine schienen bewusst auf einen Abbruch der Ruine verzichtet zu haben, denn nur so ist erklärlich, warum der Quadermauermantel des gesamten Burgturmes noch erhalten ist. Seit 1996 kümmert sich der Burgverein Kastelen um den Erhalt der noch bestehenden Ruine.

Sursee
Nach einer weiteren kurzen Fahrt gelangten wir nach Sursee. Vor dem St.-Urbanhof nahm uns Stefan Röllin, Alt-Archivar von Sursee, in Empfang und führte uns mit kenntnisreichen Erläuterungen durch die Stadt Sursee.
Grab- und Siedlungsfunde aus dem Neolithikum, der Bronzezeit und der Eisenzeit belegen eine prähistorische Besiedlung am nördlichen Ende des Sempachersees. Die römische Kleinstadt (vicus) lag beidseits der Sure, teils ausserhalb der späteren Altstadt. Nachgewiesen sind neben Wohn- und Gewerbebetrieben auch kleinere Gräberfelder u.a. aus der Spätantike. Ein frühmittelalterliches Gräberfeld befand sich bei der wahrscheinlich im 7. Jh. errichteten Kirche St. Georg. Siedlungsreste finden sich sowohl im Bereich der Altstadt wie auch vor ihren Toren (z.B. Wüstung Mülihof). Daraus entstanden im Hochmittelalter eine Pfarrei

und ein Dorf mit einem lenzburgischen Hof. Dieser ist wohl im turmartigen präurbanen Steinbau beim späteren Obertor zu lokalisieren.
Die 1256 erstmals erwähnte Stadt ist wohl eine kyburgische Gründung auf vorbestehender Siedlung. Aus dieser Zeit stammt die Stadtanlage mit Bauten wie der inneren Ringmauer, der kyburgischen Stadtburg (wahrscheinlich beim Murihof) oder dem Klosterhof von St. Urban. Im 14./15. Jh. wird die Stadtbefestigung ausgebaut mit Tortürmen, einer äusseren Stadtmauer und einem Rondenweg; in dieser Zeit entstehen auch die Klosterhöfe von Muri und Einsiedeln. 1415 wird die aufstrebende Stadt von Luzern erobert, kann aber gewisse Autonomierechte wahren. 1539 bis 1546 wird das neue Rat- und Markthaus erbaut; ein Zeichen des damaligen städtischen Selbstbewusstseins.

Die Jahresversammlung
Die Jahresversammlung begann um 17 Uhr im Abtsaal der St. Urbanhofes. Die Präsidentin begrüsste 28 anwesende Vereinsmitglieder zur 85. Jahresversammlung des Vereins; der Vorstand war mit einer Ausnahme vollständig anwesend. Die traktandierten Themen gaben wenig Anlass zu einer Diskussion. In Ergänzung zum Jahresbericht 2011 wurde auf einige Punkte des laufenden Jahres 2012 hingewiesen. So wird der Jahresband 39/2012, der sich mit der Ruine Marmels beschäftigt, erst im Januar 2013 ausgeliefert. Hingegen wird der bereits angekündigte Sonderband nach der Jahresversammlung der Öffentlichkeit vorgestellt.
Für das Jahr 2014 ist eine spezielle Jahresgabe geplant: der siebte Band der Reihe «Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum Mittelalter». Dieser Band wird einen Überblick über die Forschungsarbeiten im Bereich Mittelalter-Archäologie in der Schweiz geben. Die dieses Projekt vorbereitende Tagung fand im Herbst 2010 in Frauenfeld statt; die Referatstexte können seit Anfang 2012 online auf unserer Homepage heruntergeladen werden, oder bei der Geschäftsstelle als gedruckte Broschüre bestellt werden.
Im Anschluss an den Jahresbericht dankte die Präsidentin dem Vorstand, dem Geschäftsführer und dem Webmaster für die geleistete Arbeit im vergangenen Jahr. Ein besonderer Dank ging an Heinrich Boxler (Feldmeilen), der lange Jahre die Zürcher Vortragsreihe des Vereins organisierte. Diese Aufgabe hat seit Anfang des Jahres Gabriele Baltes (Zürich) übernommen. Ein Dank geht auch an die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften SAGW für die stets grosszügige finanzielle Unterstützung unserer Publikationen, der Zeitschrift Mittelalter und der Jahresgaben der Reihe SBKAM. Bei den Mitteilungen sei erwähnt, dass die Generalversammlung 2013 am Samstag, 31.8.2013 in Genf durchgeführt werde.
Auf Vorschlag des Vorstandes wurde Christian de Reynier (Neuchâtel) als neues Vorstandsmitglied gewählt. M. de Reynier ist Mitarbeiter bei der kantonalen Denkmalpflege von Neuchâtel und dort als Bauarchäologe tätig. Er ist dem Vorstand nicht unbekannt, denn 2009 war er Mitglied der Bewertungskommission des Vereins, die im Auftrag des Bundesamt für Zivilschutz die Objekte des Einzelobjektinventars EOS bearbeitete.

Präsentation Sonderband «Ofenkacheln und Kachelofen»
In Heft 1/2012 haben wir den Sonderband in der Reihe der Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters angekündigt. Dieser Band wird nicht als Jahresgabe an alle Mitglieder verschickt, sondern musste mit dem Subskriptionstalon gesondert bestellt werden. Im Anschluss an die Jahresversammlung wurde den Anwesenden der Sonderband vorgestellt und konnte dort auch gleich erworben werden.



Zum Abschluss der Jahresversammlung spendierte Sursee einen Apéro im Garten des St. Urbanhofes. Der Stadt Sursee sei an dieser Stelle ganz herzlich für die freundliche Geste gedankt.

Hohenrain
Am Sonntag standen noch 18 Mitglieder bereit, um das Seetal zu bereisen. Erstes Ziel war die ehemalige Johanniterkomturei Hohenrain, die an einem wichtigen

Verkehrsweg liegt, der die Zentralschweiz mit dem Oberrhein verbindet. Die verkehrsgünstige Lage äussert sich in einer Vielfalt an ur- und frühgeschichtlichen Fundstellen, die die Kontinuität einer dichten Besiedlung seit der Jungsteinzeit belegen.

Die mittelalterliche Johanniterkommende ist in ihren Teilbauten weitgehend erhalten. Die Anlage besteht aus drei parallel gestellten Gebäuderiegeln, die von einer Ringmauer umgeben sind. An der Stelle der heutigen Anlage befand sich ein mindestens ins 9. Jh. zurückgehender Friedhof mit indirekten Hinweisen auf einen baulich nicht belegten ersten Kirchenbau. Wohl noch in karolingischer Zeit erfolgte ein neuer Kirchenbau mit halbrunder Apsis.

Um 1180 wurde die Johanniterkommende gegründet; der Vorgang ist urkundlich nicht belegt, doch chronikaler Überlieferung nach soll es Ritter Rudolf von Wangen gewesen sein. Die Kommende selber erscheint erstmals 1182/83 in den Schriftquellen, als Ludwig von Malters eine Schenkung überschrieb.

Im frühen 13. Jh. wurde die Anlage ausgebaut mit einer neuen Kirche, dem Turm «Roten» und dem sog. Pfarrhaus. 1266 folgte das «Komturhaus» mit seinem grossen Saal, der um 1300 mit Wandmalereien versehen wurde. Im 16. und 17. Jh. werden alle Bauteile erneuert und teils auch ausgebaut. Erst 1807/08 übernahm die Stadt Luzern die Kommende als Amtshaus und richtete 1847 darin die kantonale Taubstummenanstalt ein; heute beherbergt die ehemalige Johanniterkommende das kantonale heilpädagogische Zentrum. Seit 1970 werden bei Baumassnahmen archäologische Sondierungen und Baudokumentationen durchgeführt, die allmählich zu einem besseren Verständnis der Bauentwicklung der gesamten Anlage führen.

Lieli

Nach dem Mittagessen in Hohenrain führte uns der Bus in kurzer Zeit zur nächsten Ruine: Burg Lieli, im Volksmund ihrer Form wegen auch «Nünegg» genannt. Die Burg ist bis ins späte 14. Jh. in den Schriftquellen nicht fassbar. Auch zur Baugeschichte liegen derzeit kaum gesicherte Erkenntnisse vor. Die Burgruine soll deshalb im Zuge der laufenden Sanierung erstmals bauarchäologisch untersucht werden.

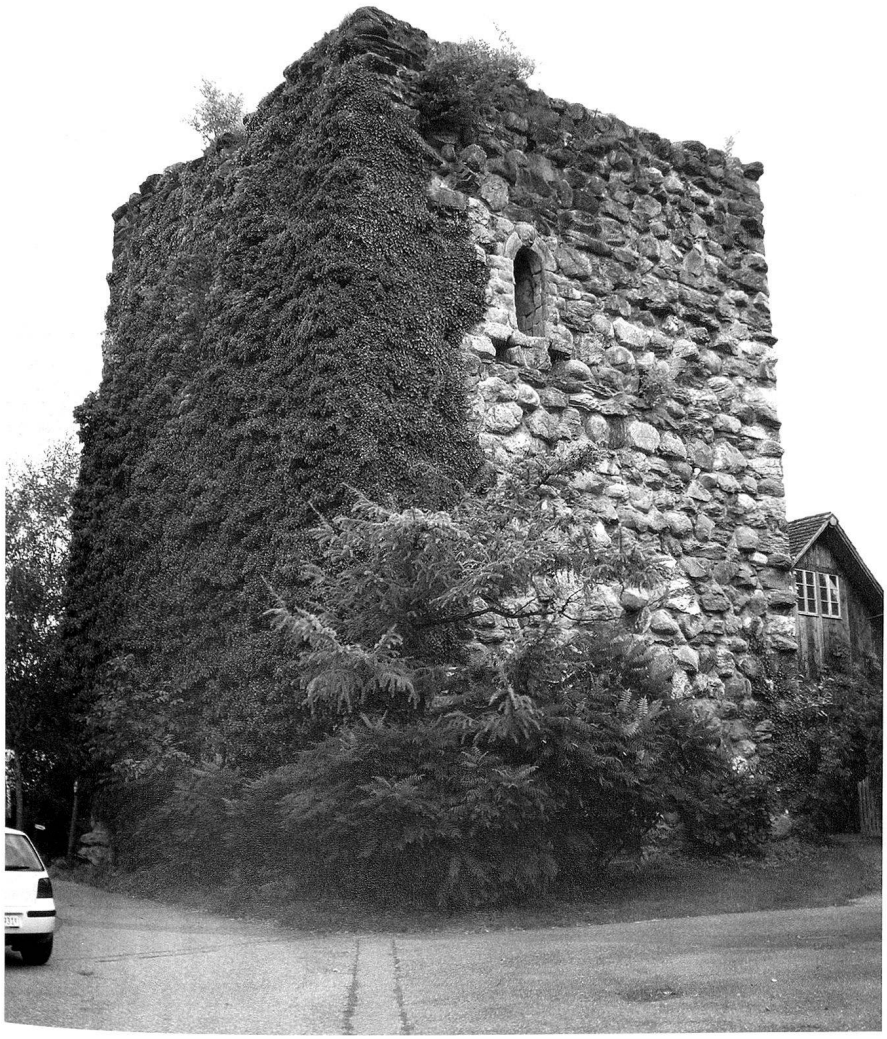
Die Herren von Lieli erscheinen ab 1223 als Ministerialen in kyburgischen, später habsburgischen Diensten. Sie pflegen in der 2. Hälfte des 13. Jh. offenbar recht enge Beziehungen zum habsburgischen Hof und verschwanden in der 2. Hälfte des 14. Jh. Die Burg fiel als Erbe an Freiherr Hans Rudolf von Schönau (bis 1414), dann an die Herren von Grünenberg. Im Sempacherkrieg wurde die Burg 1386 verwüstet und blieb offenbar seither Ruine. Um 1700 gelangte sie samt Herrschaft als Teil der Herrschaft Heidegg in den Besitz des Standes Luzern. Der Kanton ist auch heute noch Besitzer der Ruine.

1929 bis 1931 veranlasste der Schweizerische Burgenverein unter Eugen Probst eine erste Gesamtsanierung der Ruine, die ab 1930 von Robert Durrer geleitet wurden. Die für die folgenden Jahren geplanten archäologischen Grabungen fanden nicht statt, hingegen wurden weitere Mauerwerkssanierungen 1974/75 und 1984 vorgenommen.

Richensee

Zum Schluss erreichten wir den Burgturm Richensee. Die Turmruine im Herzen der kleinen Ortschaft Richensee am Baldeggersee ist ein anschauliches Beispiel der Megalithbauweise.

Zwischen 1237 und 1242 wurde der Turm durch die Grafen von Kyburg errichtet, als Sitz eines kyburgischen Vogtes (Arnold von Richensee). Von Beginn an förderten die Kyburger die Entstehung eines Dorfes bei der Burg. Belegt sind für die Mitte des 13. Jh. u.a. eine Mühle und eine Bäckerei. Nach dem Aussterben der Kyburger gelangte Richensee in den Besitz der Habsburger. Unter ihnen wurde die Siedlung zu einem dörflichen Marktort und die Burg diente der Verwaltung des kleinen Amtes Richensee. Im Zuge des Sempacherkrieges 1386 wurde auch diese Ortschaft samt Burg verwüstet. Die chronikale Überlieferung nennt als Akteure einmal die Eidgenossen, einmal die Habsburger.



1405 wurde in der Nachbarschaft der Turmruine ein grosszügiges Holzhaus aufgestellt. Möglicherweise handelte es sich dabei um ein neues Verwaltungsgebäude für das immer noch bestehende habsburgische Amt Richensee.

In Chroniken des 15. Jh. wird der Marktort gelegentlich als «Städtchen» bezeichnet. Bei den 1938 vorgenommenen Sondiergrabungen glaubte man die Stadtmauern gefunden zu haben. Eine jüngst erfolgte Nachuntersuchung zeigte aber, dass es sich bei den wallförmigen Geländeformen um neuzeitliche Uferbefestigungen handelt, aus einer Zeit, als der Baldeggersee noch einen höheren Wasserspiegel hatte; bis 1806 reichte der See bis an der Dorfrand von Richensee. Deshalb sollte künftig Richensee nicht mehr als «mittelalterliches Städtchen» bezeichnet werden. Mit dieser Feststellung schliessen wir den Exkursionsbericht.

An dieser Stelle sei dem Team der Kantonsarchäologie Luzern – Fabian Küng, Christian Auf der Maur, Christoph Rösch und Peter Kerrer – nochmals ganz herzlich für ihre zweitägige Betreuung der Exkursion gedankt. Die archäologischen und historischen Fakten zu diesem Bericht stammen alle aus den ausgeteilten Exkursionsunterlagen, die ich freundlicherweise benutzen durfte.

Thomas Bitterli

Vorstand für das Vereinsjahr 2012

Präsidentin:
Dr. Renata Windler
Baudirektion Kanton Zürich
ARV/Archäologie und Denkmalpflege
Stettbachstrasse 7
CH-8600 Dübendorf
Tel. 043 343 45 20
renata.windler(at)bd.zh.ch

Vizepräsidenten:
Urs Clavadetscher, lic. phil.
Amt für Kultur Kanton Graubünden
Archäologischer Dienst
Loëstrasse 26, CH-7001 Chur
Tel. 081 254 16 63
urs.clavadetscher(at)adg.gr.ch

Hansjörg Frommelt
Landesarchäologie Liechtenstein
Postfach 417, FL-9495 Triesen
Tel. +423 236 75 31
hansjoerg.frommelt(at)fa.llv.li

Quästor:
Dr. iur. Martin Baumgartner
Treuhandgesellschaft BK & P
Postfach 2100, CH-8022 Zürich
Tel. 044 213 69 69
m.baumgartner(at)bkpzh.ch

Weitere Vorstandsmitglieder:
Dr. Armand Baeriswyl
Archäologischer Dienst des Kantons Bern
Brünnenstrasse 66, Postfach 5233
CH-3001 Bern
Tel. 031 633 98 22
armand.baeriswyl(at)erz.be.ch

Gaëtan Cassina
Prof. honoraire UNIL
Case postale 117, CH-1963 Vétroz
Mobil 079 360 53 38
gaetan.cassina(at)unil.ch

Dr. Elisabeth Crettaz
Le Forum
CH-3961 Zinal VS
Tel. 027 475 20 28
elisabeth.cretta(at)bluewin.ch

Christian de Reynier
Archéologue du bâti
Office du patrimoine et de l'archéologie
Section Conservation du patrimoine
Rue de Tivoli 1
CH-2000 Neuchâtel
Christian.deReynier(at)ne.ch

Peter Niederhäuser, lic. phil.
Brauerstr. 36, CH-8400 Winterthur
Tel. 052 213 26 72
p.niederhaeuser(at)sunrise.ch

Flurina Pescatore, lic.phil.
Denkmalpflegerin des Kantons Schaffhausen
Planungs- und Naturschutzamt
Beckenstube 11, CH-8200 Schaffhausen
Tel. 052 632 73 38
flurina.pescatore(at)ktsh.ch

Zürcher Vortragsreihe

Donnerstag, 25. Oktober 2012
18.15 Uhr
Uni Zürich-Zentrum
Hörsaal Ko2-F-174

Augustin Carigiet, Archäologischer Dienst Graubünden
20 Jahre Bauforschung an Bündner Burgen
Die Burgenlandschaft in Graubünden ist ausserordentlich vielfältig. Von den zahlreichen Ruinen wurden in den vergangenen zwei Jahrzehnten verschiedene Anlagen konserviert. In diesem Zusammenhang führte der Archäologische Dienst unter anderem an den Burgen von Belfort und Mesocco Bauuntersuchungen durch, die zahlreiche neue Erkenntnisse ergaben.

Donnerstag, 29. November 2012
18.15 Uhr
Uni Zürich-Zentrum
Hörsaal Ko2-F-174
Lic. phil. Werner Wild, Kantonsarchäologie Zürich
Unter schrecklichem Knallen barsten die Mauern – Erdbeben im archäologischen Befund.
In der Schweiz setzen Berichte über Erdbeben erst im Mittelalter ein. Starke Beben ereigneten sich 1295 in Chur und 1356 in Basel. Sie haben archäologisch nachweisbare Zerstörungen hinterlassen, die wichtige Kriterien beim Abschätzen des Erdbebenrisikos einer Region darstellen.

Donnerstag, 31. Januar 2013
18.15 Uhr
Uni Zürich-Zentrum
Hörsaal Ko2-F-174
Dr. Claudia Moddelmog, Zürich
Adel und Kloster: Die Königsfelder Klarissen und ihre Verwandten
Königsfelden ist untrennbar mit dem Namen seiner habsburgischen Stifterinnen und Stifter verbunden. Es war aber auch ein Kloster des Adels, der seine Töchter an den Konvent übergab. Die Beziehungen zwischen den Habsburgern, den Klarissen und deren Verwandten sollen im Mittelpunkt des Vortrags stehen.

Samstag, 6. April 2013
Exkursion: Im Herzen der habsburgischen Herrschaft: Brugg und Königsfelden
Treffpunkt: 13.50 Uhr Eingang Klosterkirche Königsfelden (ca. 15 Min. Fussmarsch vom Bahnhof), Ende ca. 16.45 Uhr in Brugg (so dass die Züge um 17 Uhr gut erreicht werden können)
Errichtet vor rund 800 Jahren an der Stätte der Ermordung König Albrechts, erinnerte das Kloster Königsfelden nicht nur an den erschlagenen König, sondern diente gleichzeitig der Dynastie als Gedächtnisort. Zahlreiche Habsburger waren hier begraben, und die überaus reiche Ausstattung steht für fürstliche Repräsentation, die auf dem Gebiet der heutigen Schweiz ihresgleichen suchte. Unser Besuch verbindet sich mit einem Spaziergang zum nahe gelegenen Brugg, einer habsburgischen Gründung, deren kleinstädtische Strukturen bestens erhalten sind.

Gäste sind herzlich willkommen.
Die Veranstaltungen sind unentgeltlich.
Dr. Renata Windler, Tel. 043 259 69 20.
Siehe auch: www.burgenverein.ch